

Liebe Gemeinde!

I.

Das wäre jetzt gut: die Wanderschuhe anziehen, dazu warme Jacke, Mütze und Handschuhe, einen kleinen Rucksack mit Proviant auf dem Rücken, und dann losgehen – ins Gebirge. Auf den Inselfberg oder den Schneekopf; in den Harz oder in die Alpen – ganz gleich, Hauptsache: raus. Raus aus dem Getümmel, in Bewegung kommen, Schritt für Schritt. Frische Luft atmen, die Füße warmlaufen. Irgendwann stellt sich ein gleichmäßiger, wohltuender Rhythmus im Gehen ein. Und vor allem: es wird still. Kein Autolärm und kein Straßenbahnquitschen. Kein Weihnachtsmarktgedudel und keine Straßenmusik. Kein Telefonklingeln und kein Radio mit Kriegsberichten und Katastrophennachrichten. Nur der Wind in den knarrenden Bäumen und ab und zu eine krächzende Krähe. In der Stille werden die Gedanken klarer, die Seele ruhiger. Vielleicht zeigt sie sich dann: die Vorfreude. Die Vorfreude auf Weihnachten, die Sehnsucht nach Frieden und Liebe, die diese Fest doch erfüllen sollen. Die Sehnsucht nach Erfüllung und Sinn – erst einmal muss Ruhe werden, um sie wieder zu spüren. Das hatte ich im Getümmel der letzten Wochen fast vergessen. Und nun ist schon 4. Advent – langsam wird die Zeit knapp für die Vorfreude. Und wir hören ja heute auch die dringliche Aufforderung: „Freut euch!“ Freut euch! – mit großem Ausrufezeichen. Freude lässt sich doch nicht fordern, nicht befehlen. Aber wo soll sie herkommen?

Adventswandern auf der Suche nach Freude. Und wenn es für die Füße zu mühsam ist, dann doch in Gedanken, mit der Geschichte, die Lukas uns heute erzählt:

Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.

Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt

und rief laut und sprach: Gepriesen bist du unter den Frauen, und gepriesen ist die Frucht deines Leibes!

Und wie geschieht mir das, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.

Und selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.

II.

Maria, das Mädchen aus Nazareth, ist schwanger. Unverhofft und unglaublich. Und vermutlich auch schwierig: sehr jung, noch nicht oder erst gerade verheiratet. Josef, der Zimmermann, wird hier gar nicht erwähnt. Er hat mit dieser Schwangerschaft offenbar nichts zu tun. Wem soll Maria sich anvertrauen? Freude und Unsicherheit liegen oft nahe beieinander, wenn ein Kind sich ankündigt. Maria steht auf und geht los, zu ihrer Cousine Elisabeth. Kein einfacher Weg – mehrere Tage zu Fuß ins jüdische Bergland und im ersten Monat schwanger. Auch Elisabeth ist schwanger. Ebenso unverhofft wie Maria, eigentlich ist sie schon zu alt, um ein Kind zu bekommen. Ihrem Mann Zacharias hat es die Sprache verschlagen, als er davon erfuhr.

Maria besucht Elisabeth. Zwei Frauen teilen Freude und Unsicherheit, Angst und Erwartung. Sie tragen eine unglaubliche Hoffnung im Leib: Hoffnung auf Gottes Eingreifen in den Lauf der Welt und in den Lauf ihres einfachen, kleinen Lebens, Hoffnung auf Erlösung.

III.

Käthe Kollwitz stellte die Begegnung von Maria und Elisabeth 1928 in einem Holzschnitt dar. In diesem Bild sind es einfache Frauen, mit müden Gesichtern und abgearbeiteten Händen. Zwei Arbeiterinnen in schlichten dunklen Kleidern. Harte Konturen und der Kontrast zwischen schwarz und weiß heben die Gesichter und Hände hell hervor. Schmale Gesichter, magere Hände. Sorgen und Armut haben ihre Spuren hinterlassen.

Sie stehen da beieinander und sind von einem dunklen Raum umgeben, wie in einer Höhle.

Zärtlich umarmt die ältere die jüngere Frau zur Begrüßung. Ihre linke Hand liegt im Nacken der jüngeren und zieht deren Kopf vorsichtig zu sich heran. Die rechte Hand berührt zart das Kleid über ihrem Leib. Sie flüstert ihr etwas ins Ohr.

Beide haben die Augen geschlossen, sie sind ganz beieinander. Große Nähe und Vertrautheit verbindet sie. Und doch begegnen sie sich vorsichtig und tastend. Sie teilen Traurigkeit und Hoffnung. Vielleicht ahnen sie etwas von dem, was ihren Kindern in der Welt bevorsteht. Johannes, der Sohn der Elisabeth, wird Buße und Umkehr predigen und dafür mit seinem Leben bezahlen. Marias Sohn Jesus wird Gottes Gegenwart mit seinem Leben und seinem Tod bezeugen.

IV.

Die Geschichte vom Heil der Welt beginnt im Lukasevangelium mit zwei Frauen, die unverhofft schwanger sind. Sie beginnt mit der Begegnung dieser beiden Frauen, mit ihrer Freude und Unsicherheit und mit ihrem Glauben. Gott sucht sich seinen Weg in die Welt durch das Leben dieser beiden Frauen. Er wächst heran im Verborgenen, im Leib dieser jungen Maria aus Nazareth – und Elisabeth ist die erste, die davon erfährt und die es versteht.

Maria besucht Elisabeth – und Gott ist gegenwärtig in dieser Begegnung. Wie der schützende Raum im Bild der beiden Frauen bei Käthe Kollwitz – so umgibt er Maria und Elisabeth. Zärtlichkeit und Vertrauen erfüllen diesen Raum Gottes. Hoffnung und Freude können da wachsen, mitten in Armut und Angst.

V.

Gott wird gegenwärtig, wenn Menschen sich begegnen wie Maria und Elisabeth. Auf der Wanderung durch den Advent 2014 ist mir dieser Gedanke zum Schlüssel geworden für die Advents-Freude. Ich sehe zurück auf das vergangene Jahr und suche nach solchen Begegnungen: In denen Menschen mir nahe kamen. Begegnungen, in denen wir Hoffnung und Angst teilten. In denen Vertrauen wachsen konnte und wir einander stärkten.

In solchen Begegnungen wird Gott gegenwärtig. Wir spüren es, wenn das Herz vor Freude springt oder der Mund zu singen beginnt, wenn die Hoffnung uns in Bewegung setzt.

VI.

Maria und Elisabeth geben einander Nähe und Vertrauen. Sie bestätigen sich gegenseitig in ihrer Hoffnung: Es muss nicht alles so bleiben, wie es ist. Gott sucht sich seinen Weg in die Welt, durch uns hindurch. Er sieht uns an und er braucht uns. Er will in uns wachsen und uns in Bewegung setzen. Das ganz kleine, gewöhnliche Leben verachtet er nicht, sondern er nimmt es für sich selbst an.

Maria singt von dieser Macht Gottes, der klein wird und dadurch alles verändert. Gottes Umsturz kommt leise, aber er ist nicht aufzuhalten:

„Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle KindsKinder.
Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.
Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
Er stößt die Gewaltigen vom Thron
und erhebt die Niedrigen.
Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und lässt die Reichen leer ausgehen.
Er gedenkt der Barmherzigkeit
und hilft seinem Diener Israel auf,
wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.“

Amen.